

Die Reise geht weiter

Plumpsklos, Grossmutterns Hütten, Dorfläden, Spielhäuser, Herbergen, Volksschulen, Häuschen, Bauernhöfe – ich habe über ein Jahrzehnt lang das Land bereist und die Landschaft der Kindheit, die gefährdete Poesie von Finnland aufgezeichnet, das aus Holz besteht. Aus diesem Grund entstand eine Reihe von Büchern mit vielen Fotos.

Von der volkstümlichen Baukultur kam ich zur Welt der Gegenstände. In meinem Buch *Mustojen markkinoilla – Sinivalkoisen arjen klassikot (Auf dem Markt der Erinnerungen – die Klassiker des blauweißen Alltags)* schrieb ich über bekannte Produkte. Viele von ihnen haben Generationen überdauert und Erinnerungen geweckt an die Arbeit, an Freude und an Zuhause. Zugleich haben sie auch ein Bild vom heutigen Finnland geschaffen. Die Welt der Gegenstände habe ich auch in meinem folgenden Buch *Unter dem Himmel Ostberlins* aufgegriffen.

Das Moped vom Typ Tunturi aus Opas Zeiten ist eines dieser Klassiker, eine Perle der Werkstattindustrie. Als ich meine Wanderung durch Lappland begann, sah ich am Anzeigenbrett in einem Laden in Utsjoki einen Zettel, auf dem ein solches Gefährt zum Kauf angeboten wurde. Aus der Wanderung wurde eine Fahrt mit dem Moped in Richtung Süden. Es war eine großartige Reise.

Auf der Straße, die nach Pokka führt, wurde ich von einem heftigen Regenguss überrascht. Ich träumte von einem Cafe bzw. einem Kiosk, bis ich begriff, dass ich, soweit das Auge reichte, stundenlang, nur von Sumpf und Einöde umgeben war. Nachdem der Regen aufgehört hatte, wurde ich von einem Regenbogen bezaubert.

Das Moped wurde mein zuverlässiger Reisebegleiter. Als ich es antrat, schlug ich ein wie auf ein Zugtier, um es wieder auf Straße zu bringen. Die zweitausend Kilometer, die auf dem Tachometer zusammengekommen waren, machten mir bewusst, wie groß unser Land ist ließen zugleich meine Zustimmung gegenüber denen schrumpfen, die einen Mangel an Grundstücken beklagen. Tausende neue Fotos brachten frische Farbtöne in meine Sammlung.

Ich befragte Menschen, Rentierzüchter wie Händler. Wo auch immer ich mein Moped stoppte, weckte es Interesse und beflügelte die Gespräche. Mein Finnland-Bild vervollständigte sich und ich lernte etwas darüber, woher wir kommen und wohin wir gehen. Die Menschen, die ich traf, haben dieses Buch gemacht und dafür möchte ich ihnen herzlich danken.

Sie boten mir einen Schlafplatz, Suppe, Kaffee und Gebäck an. Ich übernachtete auch in Hütten auf Campingplätzen, in Zelten und in verlassenen Häusern. Ich badete in Seen, die an der Straße lagen, ich holte die Netze eines Cafebesitzers ein, ich reparierte das Moped des 80-jährigen Antti, war auf dem Tanzboden und machte das erste Mal in meinem Leben Heu. Viele Orte verließ ich mit Wehmut.

Ich begegnete einem Finnland, das ich bei Autofahrten nicht erlebt hatte und von dem ich mir nicht vorstellen konnte, dass es dies gibt. In abgelegenen Dörfern traf ich kreative Könner der Einöde, die das Rauschen der Wälder und das Leuchten der Seen genießen. Die Realitäten der Leistungsgesellschaft haben sie nicht verstanden oder, wenn sie sie verstanden haben, keinen Anteil daran nahmen.

Die Freundlichkeit der Menschen erfüllte mich mit Wärme, die Verödung der Dörfer jedoch mit Trauer.

Die verwilderten Felder, verlassenen Häuser und geschlossenen Läden und Schulen erzählen von der Kehrseite des wohlhabenden Finnlands. Der Wind rüttelt an den kaputten Fenstern der Molkerei. Die Produktion wird zentralisiert, die Menschen gehen in den Süden und auch die Haustiere werden in immer größeren Einheiten gehalten.

Die Zeit hat dem Lebensgefühl einen Nordwind verpasst. Ich traf mich selbst in Stimmungen wieder, die ein Jahrzehnt zurückliegen, als mich das herannahende Ende des Urlaubs bedrückte. Damals arbeitete ich noch in einem Amt, sehnte mich aber nach etwas anderem. In meiner Schilderung kehre ich in diese Situation zurück, die mich auf neue Wege führte – zum Ende des Regenbogens.

Mein Moped ist noch fahrbereit. Und Straßen gibt es genug.